

Vortrag vom Bürgermeister i. R., Ernst Schniepp, am 18. Juni 2006 im Rathaus in Leutenbach anlässlich der Eröffnung der Römerausstellung.



## Spuren der Römer - in Leutenbach

Gestatten Sie mir eine Anmerkung vorweg: Ich bin kein Römer-Experte, ich bin Laie, wie die meisten unter Ihnen wahrscheinlich auch. Wer mehr weiß, auch besonders die Fachleute, den oder die bitte ich um die Souveränität, das zu akzeptieren.

Warum das Los auf mich gefallen ist?

Ich habe vor genau 40 Jahren - es war im Sommer 1966 - in Leutenbach römische Spuren festgestellt, Bodenfunde gemacht, deshalb dort eine römische Villa Rustica vermutet und sie durch die zuständigen Stellen bestätigen lassen.

Und das hat man wahrscheinlich beim Historischen Verein zum Anlaß genommen, mich aufs Podium zu stellen. Also, gehen wirs an.

## **I. Weltkulturerbe Limes**

### **Warum beschäftigt sich eigentlich gerade heute bei uns alle Welt mit dem Thema "Römer"?**

In der Schule hat man meine Generation die Namen der römischen Kaiser und die dazugehörigen Jahreszahlen auswendig lernen lassen und abgefragt. Das wars dann auch. Aber immerhin das. Ja, und später dann im Latein-Unterricht den Bericht von Caesar über den Gallischen Krieg übersetzen lassen, dazu ein paar Reden von Cicero (Stichwort für nachher, auf den komme ich noch zu sprechen) und etwas römische Frühgeschichte von Livius. Aber das nicht wegen der Römer, sondern um ihre Sprache zu lernen, das Latein. Stichwort Sprache, auch dazu nachher etwas.

Warum also heute das Thema "Römer"? Wie so oft sind es besondere Anlässe, die ein Thema ins Scheinwerferlicht bringen.

Im Jahr 2005 hat die UNESCO, die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, den Obergermanischen Raetischen Limes als Weltkulturerbe anerkannt. Unseren Limes hier, sozusagen vor der Haustür, den am Ebnisee, beim Haghof, bei Grab.

Und in einem Faltblatt des Landratsamts Rems-Murr-Kreis heißt es mit spürbarem Stolz "Mit der Ernennung zum UNESCO-Weltkulturerbe im Jahr 2005 darf sich der Obergermanisch-Raetische Limes in Deutschland künftig einreihen in die Galerie so bedeutsamer Stätten wie die Pyramiden, die Chinesische Mauer oder die Alhambra".

Das ist's, und darum hat man seit letztem Jahr bei uns die Römer sozusagen wiederentdeckt. Und wie! Man wandelt und man wandert auf den Spuren der Römer. Landauf landab geht man in die Römer-Museen. Man veranstaltet Römer-Events und örtliche Festle. Beim Spielen lernt sich's leichter.

### **Welches Bild haben wir nun von den Römern?**

Ist es das, was man uns in der Schule gesagt hat (oder nicht gesagt hat)?

Ist es das, was wir uns angelesen haben (oder auch nicht)?

Ist es das, was sie über sich selbst geschrieben haben?

Ist es mehr Asterix und Obelix?

Das Problem, das wir mit den Römern haben, es ist das, daß sie - im wahrsten Sinne des Wortes- für uns unter dem Boden sind. Und wer unter dem Boden ist, der läuft Gefahr, daß er vergessen wird. Genau so groß ist aber die Gefahr, daß man ihn oder sie überhöht oder daß man sie verkitscht. Oder man stellt Verwandtschaften her.

Wenn man sich mit vergangenen Kulturen und Völkern beschäftigt -oder wenn sie einen beschäftigen-, wenn man Altertumsforschung treibt, dann hilft oft - wenn etwas Schriftliches da ist, lesen, was sie über sich geschrieben haben. Wenn sie das überhaupt konnten Bei den Römern kann man diesen Fall bei "Ja" ankreuzen.

Oder lesen, was andere über sie geschrieben haben. Das klingt dann manchmal ganz anders. Oder man nimmt den Spaten. Weil die Römer mit Stein gebaut haben, findet man etwas.

### **Wir sind beim Thema. Spuren einer Hochkultur**

Die Römer haben bei uns Spuren hinterlassen. Nicht nur - und dieses "nur" in Anführungszeichen - nicht nur die Scherben und Münzen und Steine, von denen der Historische Verein in den Vitrinen aus dem Heimatmuseum einiges zeigt. Nicht nur den Limes und ein paar Götterbilder,

die Römerstraßen und die Reste von Gutshöfen im heutigen Rems-Murr-Kreis. Darauf möchte ich natürlich auch eingehen, auf das, was man in unserem Landkreis findet oder nachgebildet hat.

Aber das ist nur ein winziger Bruchteil. Es ist frappierend, wenn man etwas tiefer einsteigt, und faszinierend, direkt aufregend sogar, was Sie und ich so Tag für Tag als Spuren der Römer um uns haben. Meist sind wir uns gar nicht im Klaren darüber, vieles ist uns selbstverständlich.

## Der Bundesadler

Warum hängt im Jahr 2006 im Plenarsaal des Deutschen Bundestages im Berliner Reichstagsgebäude ausgerechnet ein Adler an der Wand? Sie kennen den von der Tagesschau.

Natürlich, weil man ihn damals beim Umzug aus Bonn mitgebracht hat. Und warum hing er dort an der Wand? Und warum ist er auf den Ein- und Zwei- Euro- Münzen? Und warum auf dem Trikot der Deutschen Fußball- - Nationalmannschaft? Ich meine übrigens den Adler und nicht das Logo von Puma oder von DaimlerChrysler.



## Warum ausgerechnet ein Adler?

Natürlich, er ist unser Wappentier. Die Adler-Spur führt direkt zu den Römern.



Im Altertum hatten die Krieger natürlich keine Uniform, an der man im Kampfgetümmel Freund und Feind unterscheiden konnte. Aber es war wichtig, daß man den Richtigen totschießt, auch für die Römer. Man hatte Feldzeichen, plastische Bilder auf einer Stange, und die Römer hatten den Adler. Den trug jede Legion vor sich her. So wie wir heute die Fahne, die Bundeswehr das Balkenkreuz am Flieger, die Franzosen und die Engländer ihre Kokarde und die USA ihren fünfzackigen Stern aufgemalt haben. Und die deutschen Fans ihr schwarz-rot-goldenes Toupet.

Denn es hat sich schon immer ausgezahlt, zu wissen, wo man hingehört, für die Anderen, früher auch für einen selbst.

Zurück zum Adler: Und warum hält sich dann der ganz offiziell über mehr als 2000 Jahre, und warum gerade hier in unserem Land, warum nicht in Italien, in Rom, wo er doch herkommt?

Der Adler blieb in Rom, er wurde zum Zeichen der römischen Germanen-Könige, des Weströmischen Reichs, die Stauferkaiser und die Habsburger hatten diesen Adler im Kaiserwappen, und so blieb es auch im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Als dieses 1806 aufhörte, führte Habsburg-Österreich den Doppeladler weiter, das Deutsche Kaiserreich ab 1871 den Reichsadler, die Erste Deutsche Republik den Adler ohne Krone. Die Nazis haben ihn grausig verbogen, und seit es eine Bundesrepublik Deutschland gibt, führt auch sie den Bundesadler im Schild.

Den Adler der römischen Legionen. Die Römer werfen einen langen Schatten, Geschichte wirkt lange nach.

## Religion

Man müßte etwas sagen zum Thema Gott und die Welt: Daß außer den Juden alle Völker des Altertums einen Viel-Götter-Glauben hatten, die Römer wie die Griechen, bei denen sie einiges entlehnten. Obenan stand der Gott Jupiter. Danach viele Hauptgötter mit besonderen Zuständigkeiten: Die Siegesgöttin Viktoria, Juno für die Frauen und Wöchnerinnen, Minerva und Herkules, der Neptun für die Schifffahrt, der Amor für die Liebe, die Venus für die weibliche Schönheit und so. Der Sonnengott Sol, die Mondgöttin Luna, der Mars für den Krieg, der Merkur für Handel und Verkehr.



Römischer Hausaltar

Und dann jede Menge Orts- und Hausgötter mit Altären und Weihesteinen im und ums Haus. Zum Beispiel fürs Wasser. Das war lebensnotwendig für Mensch und Vieh. Und es kann ja auch mal brennen. Da war es geboten, sich mit dem Herrgöttle, das für die Hausquelle, für den Buchenbach, den Höllachbach, zuständig war, gut zu stellen. Für die kleinen Bäche waren es Göttinnen, für die größeren Flüsse wie Rems, Neckar, Donau und Rhein waren es Götter, Mannsleute also fürs Grobe. Und denen ein Gelübde zu erfüllen, war zweckmäßig. Ein gehauener Weihstein hielt sie bei Laune.

In den Anlagen im Schloßgarten in Stuttgart zwischen Hauptbahnhof und Neckartor finden Sie die Kopie eines Weihsteins für den Remsgott.

Religion als Alltagsgeschäft und Gegengeschäft auf hoher Ebene. Versicherung auf Gegenseitigkeit. Könnte man meinen. Aber alles in tiefer Frömmigkeit. Viele Götter, und am Anfang der Kaiserzeit der Augustus ziemlich oben.

Der Kaiser genoß, das forderte die Staatsraison, Verehrung als Gott. Das ging so weit, daß, als der große Kaiser Augustus auf dem Marsfeld im Angesicht des Volkes verbrannt wurde - heute sagt man Staatsbegräbnis - kein

Geringerer als ein Praetor (das heißt Oberster Richter, Statthalter, Feldherr) nachher unter Eid aussagte, er habe die

Gestalt des erhabenen Toten zum Himmelsblau entschwinden sehen. Und daß alle seine Nachfolger den Beinamen Augustus - der über alle und alles Erhabene - als Kaiser trugen. Und nicht wie bei uns, wo der Augustle der Clown ist.

Aus christlicher Sicht waren die Römer Heiden. Und da können Sie sich vorstellen, was da los war, wenn jemand sagte: Du sollst keine anderen Götter neben mir haben. Oder auch: Bist du Gottes Sohn? Antwort: Du sagst es. Das grenzte an Hochverrat. "Ave Caesar" riefen die Römer, "morituri te salutant". Heil dir, o Caesar, dich grüßen, die da sterben.

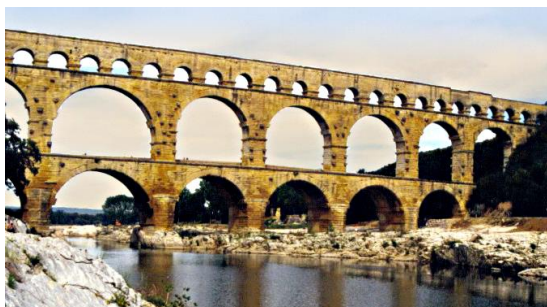
1900 Jahre später haben meine Eltern als Kinder gesungen: Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands, Heil Kaiser dir. Übrigens nach der gleichen Melodie wie die Engländer (Ich meine nicht "Karle trag du da Schirm", sondern "God save the Queen". Nicht zu erwähnen, was es in meiner Jugend so alles an Heil-Rufen gab. Geschichte wiederholt sich. Leider.

## Bauen

Man müßte etwas sagen über die Aquädukte, diese großartigen Wasserleitungs-Hochbrücken über Berg und Tal, nicht nur architektonische und handwerkliche Meisterleistungen, sondern auch Bauwerke von erhabener Schönheit über Jahrtausende hinweg.



300 v. Chr. bauten sie den ersten für die Wasserversorgung von Rom, 110 nach Chr. gab es in Richtung Rom zehn mit insgesamt 450 km Länge. Oder Pont du Gard bei Nimes in Frankreich.



Pont du Gard bei Nimes

Über die Amphitheater, die Triumphbögen, die Steinsäulen, das Pantheon, die Mausoleen und Kaiserforen. Und das zu einer Zeit, als unsere germanischen Vorfahren noch mit Holzpfosten bauten. Und auch darüber, daß die Kunst, mit Stein zu bauen, nach den Römern bei uns hier wieder für Jahrhunderte in Vergessenheit geraten ist.

## Kunst

Zur darstellenden Kunst müßte man etwas sagen über die Mosaiken und Wandmalereien zum Beispiel, die uns eher zufällig erhalten blieben. Über die Statuen, die allerdings nicht an das griechische Vorbild heranreichen, so wenig wie die groben römischen Säulenkapitelle an die herrlichen korinthischen.

Zur Musik der Römer: Mein Lateinlehrer hat gesagt, wenn ein Volk das gleiche Wort habe für ein Lied singen, für die Tuba blasen und für das Gockel-Krähen - canere oder cantare -, ja, da sei es mit den Musen nicht so weit her.

Die Tuba war übrigens zunächst kein Musikinstrument, sondern Kriegsgerät, genauso der Cornus. Die Tuba gerade, der Cornus gebogen, am Schalltrichter einen Tierkopf, der den Gegnern Schrecken einjagen sollte. Mehr laut als schön tönte das, und der Bläser ging vorne draus. Cornus, Horn, nannte man darum auch die Spitze des Heeres.

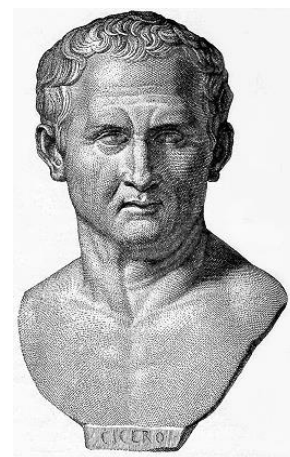
## Sprache

Die Römer sprachen Latein. Wer nicht Lateinisch sprechen konnte, den nannten sie Barbarus. Barbaria bedeutet Ausland, Rohheit, ungebildetes Benehmen, barbarus heißt Ausländer.

Latein als Sprache der Gebildeten. Zweitausend Jahre lang, und noch immer. Latein ist eine tote Sprache, sie wird nicht mehr im Umgang gesprochen. Aber noch Friedrich Schiller mußte als Schüler der Hohen Karlsschule auf der Solitude lateinisch disputieren können. Das schult den Geist. Und natürlich in der Kirche ist sie präsent. Man versteht sich weltweit. In der Wissenschaft, vor allem in der Medizin, ist sie präsent. Und in der Botanik oder in der Zoologie tragen alle Pflanzen und Tiere weltweit über Sprachen und Grenzen hinweg ihren eigenen lateinischen Namen. Und daran haben nicht einmal die Russen etwas ändern können.

## Dichter, Geschichtsschreiber und Redner

Man müßte etwas sagen über den altrömischen Dichter Vergil, oder über Horaz oder Ovid, die um Christi Geburt gelebt haben. Über Gaius Julius Caesar, der sich als Feldherr mit seinen Kriegsberichten ein Denkmal setzen wollte. Ermordet. Sein Neffe hat den Titel Caesar angenommen und nach ihm haben ihn alle Kaiser geführt. Oder über den Redner Marcus Tullius Cicero, einen Politiker und Vordenker (das gab's damals unter den Politikern). Auch er ermordet. Er hat 58 weltberühmte Reden hinterlassen. Seine Reden über das Alter und die Griesgrämigkeit, über die



Cicero

Freundschaft und über anderes gelten als klassisches Latein.

Man müßte reden über den Einfluß seiner Schriften von einer toleranten Menschlichkeit auf das abendländische Denken. 2000 Jahre lang gab das Gedankengut der Antike ein Stück Fundament für den geistigen und kulturellen Hintergrund Mitteleuropas. Darauf gründet sich - über die Kirchenväter, über die Reformation, über den Humanismus, über die Aufklärung und über die Gedanken der französischen Revolution sowie das gemeinsame Erlebnis der friedlichen Befreiung von der Monarchie - das kulturelle Erbe Europas. Es eint Europa und grenzt es letztlich zugleich gegenüber anderen Kulturen ab. Wissen müßte man's. Wer's nicht weiß, der tut sich allerdings mit der Frage der EU-Anwartschaften etwas leichter.

Wie gesagt: Cicero. Einen Cicerone übrigens, wie er zur Zeit sonntags mit den Leuten über den Limes schreitet, hat es bei den Römern nie gegeben. Das Wort Cicerone (Tschitscherone) stammt aus Italien, aus der Neuzeit und bezeichnet einen geschwätzigem Reiseführer, der wegen seiner Beredsamkeit scherzhaft mit Cicero verglichen wird. Der Cicerone auf den Römerfestle ist ein ausstellungspädagogischer Gag. So wie der Verkehrskasperle im Kindergarten. Da weiß auch jeder, daß der kein richtiger Polizist ist.

## Rechtswesen

Unser Bürgerliches Gesetzbuch, wie es heute gilt, geht in seinen Grundzügen auf römisches Recht zurück. Frauen durften bei den Römern vor Gericht nicht auftreten. Dort ordneten sie auch das Tier ein: Tier als Sache. Erst vor 10 Jahren hat man bei uns ins BGB geschrieben: Tiere sind keine Sachen. Und im Tierschutzgesetz steht der Begriff vom Tier als Mitgeschöpf.

## Kultur und Zivilisation

Man müßte reden über die öffentlichen Bäder in den Städten ( Sie kennen das römische Dampfbad, ähnlich der Sauna) mit einem ausgeklügelten System der Beheizung. Eines davon steht hervorragend erhalten auf der Enge-Halbinsel bei Bern. Man findet sie in Rottweil, in Badenweiler und in Cannstatt, und überall, wo es warme Quellen gab.

Und man müßte reden über die Abwasserbeseitigung, über die römischen Wasserklosetts. Aber nicht im stillen Kämmerlein wie bei uns. Sie hatten ihre öffentlichen Klos, und zwar auf den Marktplätzen, wo etwas los war. Und dort diskutierten die vornehmen Herren Politik und Geschäfte und machten auch ihre Geschäfte, während sie ihr Geschäft machten.

Das kann man heute noch auf dem ausgegrabenen Marktplatz in Korinth sehen oder in Tesseloniki.



Öffentliche Latrine

Man muß wissen, daß die Römer den Wein und die Kultur des Weinbaus aus dem warmen Süden des

heutigen Italien in unseren rauhen Norden mitbrachten. Wein gehörte zur feinen, gehobenen römischen Lebensart; unsere germanischen Vorfahren - wenn man dem Lied glauben darf - sofften ihren Met. Übrigens: Man trank damals im Liegen.

Die Kunst des Weinbaus haben dann bei uns 1 000 Jahre später die Benediktiner - und Zisterziensermönche verfeinert. Das war damals bei den Römern noch ein anderer Wein, sie haben ihn auch gesüßt (Schaurig für uns, denn zum Trollinger paßt ja nicht einmal ein Schokoladenwäffele, höchstens ein Hefekranz).

Und die Petersilie brachten sie mit vom Mittelmeer. Und die Monatsnamen kommen von ihnen: März für den Mars, Juni für die Juno, Juli für den Julius, August für den Augustus. September ist

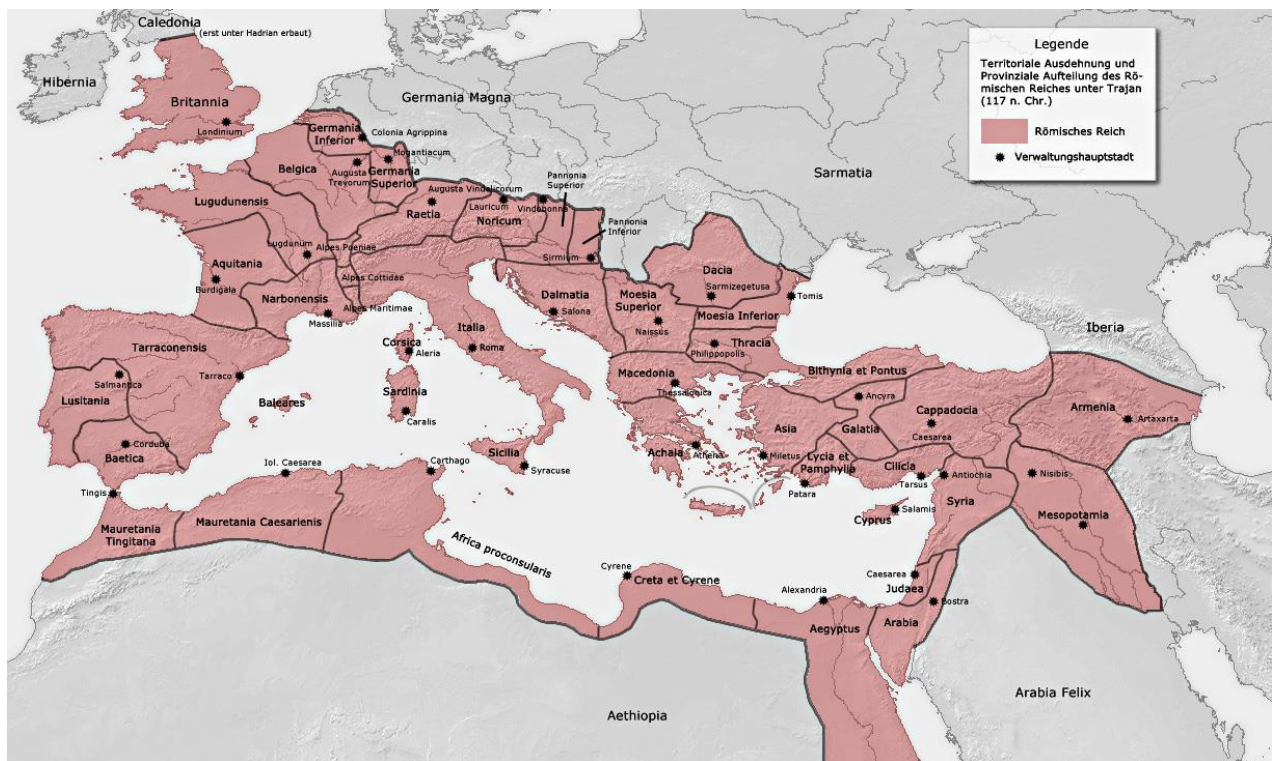
der Siebente, Oktober der Achte, November der Neunte und Dezember der Zehnte. Sie haben nämlich die Monate anders gezählt als wir es heute tun.

Übrigens: Es galt bei den gelangweilten Römerinnen zeitweise als schick, sich mit den blonden Haaren der Germaninnen zu schmücken. Und je nach Mode und Geschmack setzte man den Marmorbüsten der Kaiser Perücken auf, damit sie up to date waren. Sie sehen, die Frage, ob die Haartracht des Regierungschefs echt ist oder doch nicht gefärbt, ist so neu auch wieder nicht. Das aber nur beiläufig.

## Rom als Weltmacht

Wie kommt es zum Bau des Limes, auch hier bei uns? Zunächst einmal ein Überblick: Um die Jahrtausendwende, ganz grob gesagt vor 2000 Jahren, so um Christi Geburt, waren die Römer schon 500 Jahre zu Gange, und sie hatten die ganze damals bekannte Welt erobert.

Sie waren eine Militärmacht, ihr Weltreich reichte von Britannien bis Ägypten, von Hispanien bis Syrien und Judaea, es umfaßte von Mauretanien (dem heutigen Marokko) rings alles um das Mittelmeer, die heutige Türkei, das heutige Griechenland, Italien sowieso. Später - etwa um die gleiche Zeit, als sie auch bei uns hier zu Gange waren -, drangen sie noch über das Schwarze Meer hinaus nach Assyrien und Armenien vor. Wahrlich ein Weltreich.



Die erste Tafel der Ausstellung zeigt das sehr eindrücklich. Sie hebt aber auch hervor, daß es hierzulande etwas langsamer ging. Etwa 50 v. Chr. waren sie in Gallien und über den Rhein, bis 15 v. Chr. drangen sie zur oberen Donau vor. Und hier endet die Eroberung Germaniens und Raetiens.

Der Rhein verläuft - grob gesagt - von Süden nach Norden, die Donau von West nach Ost. Und Sie haben es auch vor Augen: Da fehlt ein Spickel. Die Karte zeigt besonders deutlich dieses Dreieck, das den Römern noch gefehlt hat.

Sie machten zwar noch Feldzüge bis zur Elbe. Aber: Im Jahr 9 n. Chr. war die Niederlage des Varus bei Kalkriese, uns besser bekannt als die Schlacht im Teutoburger Wald. Da hat Arminius, ein Anführer der Cherusker, die Legionen des römischen Feldherrn Varus vernichtend geschlagen.



Daß das nun in wirklich offener Feldschlacht passiert ist, daran darf man seine berechtigten Zweifel haben. Wenn man die Berichte der Römer liest -und wer in aller Welt schildert schon gerne seine eigenen Niederlagen, und die sieggewohnten Römer taten es erst recht nicht - wenn man also das Wenige so liest, dann schwingt da das blanke Entsetzen mit. Man darf wohl zu Recht 2000 Jahre später - genau sind es 1997 Jahre - davon ausgehen, daß die Germanen die römischen Legionäre der Reihe nach im dichten, undurchdringlichen Waldgebiet nach der Mao-Tse-Tung-Strategie aufgegeben haben. Partisanenkampf.

Man hat die Schlacht von 9 n. Chr. im vergangenen Jahrhundert als den Sieg unserer Vorfahren über die Fremden, die Eindringlinge gefeiert. Die Guten gegen die Bösen. So einfach kann man sich's machen. Aber so einfach ist Geschichte nicht.

Aber Fazit: Es gelingt den Römern nicht, ihr strategisches Ziel zu erreichen und Germania magna, Großgermanien bis zur Elbe, ihrem Weltreich einzuverleiben, das Dreieck zu schließen. 74 n. Chr. rücken sie auf die Linie Straßburg-Rottweil vor, 85 n. Chr. auf die Linie Ladenburg - Cannstatt - Köngen - Augsburg.

Um 90 n. Chr. beenden sie ihre Expansionsstrategie. Sie sind an die Grenze ihrer Möglichkeiten gestoßen. Jetzt gilt es, ihre eroberten Gebiete zu sichern. Schon Kaiser Tiberius hatte die Devise ausgegeben. Eine politische Entscheidung.

Sie machen die Militärbezirke zu zivilen Provinzen des Römischen Reiches. Gute Politik hat von jeher geheißen: Nicht alles wollen, was schön wäre, oder gar alles versprechen, was die Leute so möchten. Auch nicht überall einmarschieren, wo es kitzelt. Gute Politik hat sich schon immer ausgezeichnet durch die Einsicht und die Beschränkung auf das, was machbar ist. Um es mit einem Gedicht von Joachim Ringelnatz auszudrücken:

Es waren einmal zwei Ameisen,  
die wollten von Hamburg nach Australien reisen.  
Zu Altona auf der Chaussee, taten ihnen die Beine weh.  
Da verzichteten sie weise;  
Auf den Rest der Reise.  
So ging's den Römern auch.

## Limes und Kastelle

Die Reichsgrenze verläuft nun vom Rhein bei Andernach bis zur Donau bei Straubing. Zuerst einmal wird eine breite Schneise in den Wald geschlagen. Ein Weg für die Grenzposten führt die Grenze entlang. Über einen ersten Limes im Taunus und das Schneisen-in-den-Wald-Schlagen berichtet der römische Autor Frontinus aus seiner Sicht, daß die Germanen (wörtliches Zitat) "nach



Limes - Rekonstruktion

ihrer Gewohnheit aus Bergwäldern und dunklen Schlupfwinkeln wiederholt unsere Truppen überfielen und einen sicheren Rückzug in die Tiefen der Wälder hatten." Und als Ergebnis schreibt er über den Kaiser: "Er änderte dadurch nicht nur die militärische Lage, sondern er unterwarf auch die Feinde, deren Zufluchtsorte er bloßgelegt hatte".

Einfachste Beobachtungstürme entstehen, an den wichtigsten

Orten Militärkastelle (Castellum heißt ursprünglich Blockhaus). Erst später werden die Kastelle zur ummauerten, befestigten Garnison. Sie bauen einen zwei bis drei Meter hohen Palisadenzaun aus Holz diesem Grenzweg entlang. Um das Jahr 100 -110 legen sie dann den



Neckar/Odenwald- Limes und den Alb-Limes an. Sie befestigen den Neckar-Limes von Wimpfen - Cannstatt mit Kastellen.

Erst 155 n. Chr. wird die Grenze des Reichs nochmals geringfügig um etwa 25 km Breite über den Neckar hinaus zu uns hier vorverlegt. In diesem 25 km tiefen Streifen liegt auch das heutige Gebiet unserer Gemeinde und unser heutiger Landkreis. Es gehört jetzt, ab 155 n. Chr., zu Obergermanien und damit zum Römischen Reich.

Es entsteht eine neue Grenze. Sie verbindet jetzt den bisherigen Grenzwall Regensburg -Aalen-Lorch mit der bisherigen Rhein-Main-Linie. Sie führt vom Kastell Lorch an über Welzheim - Murrhardt - Mainhardt - Öhringen - Jagsthausen - Osterburken - Walldürn bis zum Main.

Die Römer legen entlang dieser neuen Grenzlinie einen neuen, den Obergermanischen Limes an. Gerade dieses neue Stück Limes zwischen Lorch und Walldürn zeigt übrigens mehr als eindrucksvoll, daß die Römer mehr konnten, als zuschlagen. Das natürlich auch. Aber sie waren - und das unterscheidet sie von den vielerlei germanischen Stämmen - auch ein Volk mit höchsten zivilisatorischen Eigenschaften und Fähigkeiten.

Ein gut 80 km langes Stück dieses neuen Grenzlimes führt schnurgerade über Berg und Tal. Die Reichs-Limeskommission hat es nachvermessen, und in den letzten Jahren nochmals eine Gruppe Studenten der Fachhochschule für Technik in Stuttgart, diesmal mit dem modernen satellitentechnik-gestützten GPS-System. Hoherstaunliches Ergebnis: Die Linie weicht zwischen Grab und dem Rehberg bei Walldürn zusammengerechnet maximal vier Meter von der Geraden ab.

Vor dem, der so etwas kann, mitten im Wald und bergauf-bergab, vor dem muß es denen, die es nicht können, Angst sein. Und das war wohl auch Absicht, daß sich das herumsprach: Da steht eine Militärmacht, modernst ausgerüstet. Und dann noch mit einer solchen technischen Überlegenheit, eine, die nicht mit Holzpfeilen und Lehm baute, sondern mit Stein. Auch das war den Leuten hier neu.

Endzustand des Limes vom Rhein bis zur Donau: 550 km Länge, 900 Wachtürme und 120 Kastelle. Und um das Jahr 200 hat man schließlich auch die Holzpalisade des Limes durch Erdwall und Graben ersetzt, in Raetien mit einer Mauer. Denn allein für die etwa 80 km zwischen Walldürn und Grab oder Lorch hätte man nochmals 120 000 neue ausgewachsene Eichenstämme gebraucht.

Die Römer haben, sagt Dieter Kapff, mit dem Holz geast. Die Bauten im Hinterland, die 24 Stunden am Tag mit Holz beheizt wurden, Bäder, Töpfe, Ziegelbrenner, Kalkbrenner, Schmiede, Salzsieder brauchten Holz und nochmals Holz. Manche meinen sogar, schon Mitte des 2. Jahrhunderts, also um das Jahr 150 sei der Holzmangel so groß gewesen, daß man deshalb die Reichsgrenze hier bei uns nochmals die 25 Kilometer tief nach Osten verlegt habe. Auf jeden Fall bedeutete das Zugang zum Wald und dahinter das fruchtbare Ackerland der Lößebene. Ums Jahr 200, das weiß man, sind römische Holzfällerkommandos von Mainz aus über die Grenze, um Stämme für den Schiffsbau zu schlagen.



Wachturm - Rekonstruktion

Man hat Bäder gefunden, die zurückgebaut worden sind, um Energie nicht unnötig zu verschwenden. Das klingt modern, offenbar ist alles schon mal da gewesen.

Der Limes verläuft also jetzt in einer breiten Waldschneise als Wall mit Grenzgraben. Das hat aber die Grenzverteidigung nicht geschwächt.

Eine Anmerkung zum Thema Grenzgraben: Solche Grenzgräben kennen wir in neuerer Zeit auch bei uns. In den Berglen zum Beispiel, als kleinen Graben um den Staatswald. Sie finden ihn vor allem als den bekannten Landgraben, der das Herzogtum Württemberg gegen Westen abgrenzte. Oder den Haller Landgraben, die Grenze der freien Reichsstadt zum Hohenlohischen.

## **Wall und Graben als Grenze**

Spuren dieses Limeswalles bei uns finden Sie hinter dem Wachthaus bei Lorch. Oberhalb von Lorch findet man den Limes auf der Höhe bei Pfahlbronn mit Fundamenten von Wachttürmen. Beim Haghof verläuft er in der Nähe des heutigen Golfplatzes. Wenn die Sonne niedrig steht, sieht man ihn beim Haghof. In Welzheim sind die beiden Kastelle, eines zum Teil wieder nachgebaut.

Der Limeswall führt dann von Welzheim parallel zur Straße an Eckartsweiler vorbei in Richtung Murrhardt. Wenn Sie vom Ebnisee aus in Richtung Ebnisee-Kreisel fahren, kreuzen Sie ihn an der großen gelben Vorwegweisertafel. Dort verläuft er als deutlich sichtbarer Wall im Wald. Sie finden die Grundmauern eines Wachtturms. Er verläuft über Murrhardt - dort sind wieder zwei Kastelle - in Richtung Grab. Der Wachturm dort ist wie so viele andere nachgebaut, ebenso der bei Gleichen westlich von Mainhardt.

Wir haben im Kreis zwei Orte mit Kastellen:

Erstens Welzheim. Hier lagen im Westkastell, um 150 nach Chr. entstanden, 500 Reiter der Ala I Scubulorum. Dieses Kastell hat man in unserer Zeit nachgebaut. Wers anguckt, bekommt immerhin einen Eindruck davon, wie es ausgesehen haben könnte. Einen halben Kilometer entfernt lagen im kleineren Ost-Kastell Soldaten des numerus Brittonum. Wenn ich's recht übersetze, kommt diese Einheit aus dem südlichen Italien. Beide Kastelle haben wohl einen Übergang über den Limes sichern müssen.

Genauso zweitens Murrhardt. Dort lag in dem größeren Kastell die XXIV cohors voluntariorum romanorum, eine Kohorte aus 500 römischen Freiwilligen. Im kleineren lagen entsprechend einer Inschrift Soldaten des numerus exploratorum Tribocorum et Boiorum. Das heißt, einer Streifschar, einer Aufklärungs-Spezialeinheit von Germanen und Kelten. Sie haben recht gehört: Aus einem germanischen Volk im heutigen Elsaß und einem Keltenvolk in Oberitalien und auch in Böhmen.

Hier im heutigen Rems-Murr-Kreis standen also sowohl "echte Römer", aber auch Angehörige germanischer und keltischer Volksstämme, die Dienst als Soldaten römischer Heereseinheiten taten. Wenn bei den "echten" Römern extra das Wort "Freiwillige" steht, gehe ich einmal davon aus, daß die anderen diesen Dienst nicht so ganz freiwillig taten, sondern in anderen eroberten Gebieten ausgehoben worden sind. Das Bürgerrecht erhielten die Soldaten der fremden Hilfstruppen, die Auxiliartruppen, damals nach 25 Jahren Dienstzeit. Ähnlich wie heute noch in der französischen Fremdenlegion.

## **Limes als Grenzwall, mitten im Wald in Germanien?**

Limes ist ursprünglich das lateinische Wort, das Wort der Römer für Schneise oder Weg. Es steht auch für einen Grenzweg. Also nicht Bollwerk oder Verteidigungsmauer.

Prof. Holger Sonnabend bewertet das spätere Weiterbauen am Limes mit Wall und Graben statt mit Holzpalisaden so, daß das auch dazu gedient habe, die zunehmend passiven römischen Soldaten sinnvoll zu beschäftigen. Auch er sagt, der Limes habe in den friedlichen Zeiten des 2. Jahrhunderts auch weniger der Sicherheit der Reichsbevölkerung als vielmehr der Grenzkontrolle gedient.

Der Limes sollte also eine Demarkationslinie sein: Wer rüber kommt, ist im römischen Reich.

Es ging den Römern dabei um Überschaubarkeit, Überblick, Grenz- und Handelskontrolle. Die Limesübergänge sollten den Export- und den Importhandel überwachbar machen, allerdings durch Militär gesichert, und auch deshalb die Kastelle.

Dieter Kapff sagt: Der Limes war keine Maginot-Linie, kein Verteidigungsbollwerk. Man könnte auch sagen: Er war - mit modernen Begriffen gesprochen - keine Ost-West-Mauer mit Todesstreifen. Und erst recht nicht wird man sich vorstellen dürfen, daß sich auf der einen Seite dieses Limes Römer waffenstarr und modernst ausgerüstet, und dann auf der anderen die Germanenstämme mit der Faust im Sack und mit den Hinterhufen scharrend, gegenüberstanden.

Und zur Verteidigung eines Limes-Abschnitts wären ja - etwas forsch gesagt - die fünf Römer-Hansel auf dem nächsten Wachturm mitten im Wald gar nicht in der Lage gewesen. Die konnten allenfalls im Ernstfall ein Rauchsignal weitergeben an das nächste Kastell. Oder die Tuba blasen. Nein, die Römer wollten klarmachen: Ab hier haben wir das Sagen.

Im Jagsttal, bei Osterburken, an der Tauber gab es Germanensiedlungen, von denen aus Handel mit dem römischen Reich getrieben worden sein dürfte. Man findet römisches Handelsgut als Grabbeigaben von Alemannen. Andererseits gibt es neben der Asche des Römers auch Dinge von "drüben". Dort wo der Limes als Mauer verlief, wo Straßen durchführten als Handelswege mit Durchlässen, zeigt das eher, daß man die Kontrolle haben wollte, wer herüber und hinüber ging, was eingeführt wurde, und daß man natürlich dafür Zoll erhob.

## Wirtschaft und Verkehr

Der deutsche Südwesten, das heutige Baden-Württemberg, ist insgesamt etwa 250 Jahre lang, von 15 v. Chr. bis 260 nach Chr., unter römischer Herrschaft gestanden. Und immer - meint Prof. Sonnabend - seien bei der Römischen Germanen- und Keltenpolitik, neben den strategischen Motiven, auch Fragen des Prestiges im Spiel gewesen. Und ich möchte anfügen: Man braucht Erfolge draußen, nicht nur auf unserer Seite des Atlantiks, wenn innen unangenehme Fragen gestellt werden oder es mit den Wahlen nicht mehr so ganz klappen will.

Prof. Fellmeth sagt, es scheine so, als sei dieses Gebiet, als die Römer vordrangen, insgesamt sehr dünn besiedelt gewesen. Unter den Römern zogen wohl Leute aus Gallien nach, und nach einem schriftlichen Zeugnis von Tacitus weiß man, daß sie das Zehntland bebauten, von Rom aus gesehen jenseits von Rhein und Donau, also möglicherweise den Mittleren Neckarraum. Und Tacitus sagt etwas überheblich: "Gallisches Gesindel und aus Not Vertriebene haben sich diesen Boden angeeignet".

Die eigentlichen Römer, römische Staatsbürger waren wohl nur eine ganz geringe Oberschicht. Die kleinen Leute dagegen, die Handwerker in den Städten aus anderen Teilen des Reiches, waren natürlich Sklaven und Freigelassene. Die kannten schon die römische Zivilisation.



Römisches Glas



Terra Sigillata

Schnelle Militärbewegungen, Versorgung der Militärlager, ziviler Warenverkehr mit Ochsenkarren, Austausch zwischen den festen Orten, Handelsbeziehungen von Griechenland nach Germanien, das alles geht nur mit einem Netz von befestigten Fernstraßen und Nahverbindungen. Und mit einer ausgefeilten Logistik. Die Römer haben sie meisterhaft beherrscht.

Es gab drei Hauptstraßen: Eine führte von Straßburg über Rottweil zur Donau nach Augsburg. Eine zweite von den Alpen über die Schweiz dem Neckar entlang über Rottweil und Rottenburg nach Cannstatt. Die dritte verband Mainz mit Cannstatt und führte über Köngen,



Urspring und Günzburg nach Augsburg. Die drei Militärstraßen waren zugleich bedeutende Handelsstraßen. Mit Getreide und anderen Handelswaren schaffte man 20 - 30 km am Tag. Das zog sich. Vielfach günstiger war der Wasserweg. Deshalb machten sie Rhein, Donau und Neckar schiffbar. Um das Gebiet zu sichern, legen sie Militärlager an, neben den Lagern entstehen an den Verkehrsknotenpunkten große städtische Handelsplätze. Dort wohnt auch die Oberschicht.

Groß- und Fernhändler besorgen das, was man vor Ort nicht herstellt. Man fand Amphoren für Wein, Olivenöl, eingelegte Oliven und Datteln, Fischsauce, eingelegte Feigen, Austernschalen. Also durchaus Dinge für den luxuriösen Bedarf der noblen Oberschicht. Als Gegenprodukte aus Germanien nennt Prof. Fellmeth Waren wie z. B. Felle, Vieh, Honig.

Bei den Kastellen entstehen kleinere zivile Ansiedlungen, Handwerk war etwas für Sklaven, Freigelassene und Zugewanderte. Der Teil der Bevölkerung, der auf dem Land lebt, muß sowohl die städtische Bevölkerung wie auch das Militär versorgen. Bauerndörfer gibt es bei den Römern nicht.

## Villa Rustica

In den eroberten Gebieten bewirtschaftete man das Land von Einzelgehöften aus. Die Römer nannten sie Villa Rustica. Villa heißt Haus, rusticus heißt ländlich, bäuerlich. Villa Rustica ist ein Bauernhaus, ein Bauernhof oder Gutshof. Mit einer Villa hat das nichts zu tun. Rund 2 000 davon kennt man in Baden-Württemberg zwischen dem Rhein und dem Limes, besonders dicht findet man sie dem Neckar entlang zwischen Stuttgart und Heilbronn.

Die Produkte: Getreideanbau - vor allem Weizen, aber auch Dinkel, Roggen und Gerste -, Viehzucht, Weinbau waren die Haupttätigkeiten. Bohnen, Linsen, Erbsen, Geräuchertes, Leder. Holzbeschaffung war besonders wichtig. Die Gutshöfe mußten für ständigen Nachschub an Bauholz und Brennholz sorgen.



Reibschale, zum Zerreiben von Getreide

## Die Bewohner

Außer dem Hausherrn und seiner Familie dürften fast alle Bewohner Sklaven gewesen sein, nimmt man an. Aber auch der Herr gehörte nicht zur eigentlichen Oberschicht. Oft war es ein ehemaliger Soldat, der als Lohn für seine Dienste, als Pension sozusagen, eine Villa rustica bekam. Der Militärdienst dauerte vom 17. bis zum 45. Jahr.



Römisches Essbesteck - auf der einen Seite ein Löffel auf der anderen Seite spitz zum Aufspießen von Fleischstückchen

Auch den Hausherrn muß man sich nicht unbedingt als Gutsherrn im heutigen Sprachgebrauch vorstellen. Sicher hat er sein Äckerle nicht selber gefelgt. Dazu hatte er ausreichend Leute. Sklaven, vor allem Kriegsgefangene und besonders auch Frauen und Kinder. Denn die Verlierer galten schon immer - nicht erst bei den Römern - als Kriegsbeute, und das Schicksal der Frau hieß Schändung und harte Arbeit.

Das war im Altertum selbstverständlich, bis vor wenigen Jahrhunderten auch in Mitteleuropa Kriegsbrauch und Recht der Sieger. Frei verfügbares Eigentum, Ware, nach Marktwert. Man konnte nach einem Feldzug die Gefangenen auf eigene Rechnung verkaufen.

Wie gesagt: Man ließ arbeiten, auf eigenem Land oder als Pächter. Denn es war schon immer einfacher, andere für sich arbeiten zu lassen. Nur der Weg zurück ist schwieriger zu gehen. Einzeln übrigens oder in der Gruppe. Das gilt auch für Völker, oder für Gesellschaften, wie man

heute zu sagen pflegt. Also hartes Leben zwar auf dem Hof für Arbeitssklaven und Handwerker, aber nicht unmenschlich.

Der Plan: Haus und Hof der Villa Rustica sind, wie die Ausgrabungen zeigen, nach dem gleichen Grundschema gebaut. Die Hofgebäude bestehen aus einem festen Herrenhaus, darum herum sind Gesindehäuser, Vorrats- und Wirtschaftsgebäude gruppiert. Man kann sagen, daß das ganze Areal ummauert gewesen ist, manchmal einige Hektar groß.

Nach der Größe der Wirtschaftsgebäude und Speicher geht man maximal von einer Betriebsfläche von bis zu 100 ha aus. Allerdings war die Mehrzahl der Gutshöfe ganz erheblich kleiner, auch die Herrenhäuser erheblich bescheidener.

## Der Standort

An den Standort für eine Villa Rustica gab es gewisse Mindestanforderungen. Oder umgekehrt gesagt: Wenn man eine Villa Rustica findet, dann sind typisch: Gute sonnige Süd- oder Südwestlage, möglichst übersichtlich, keine Hochwassergefährdung. Guter, ertragreicher Boden. Trinkwasser für Mensch und Vieh, also eine Quelle. Brennholz in erreichbarer Nähe. Das war in der damals weitgehend bewaldeten Landschaft anfangs nicht schwierig, später schon. Und wenn man Hilfe brauchte oder anderen Hilfe leisten mußte, Hilfe in erreichbarer Nähe. In unserer großräumig ebenen Lößlehmlandschaft des Winnender Beckens und der Backnanger Bucht sind die Anforderungen an Fruchtbarkeit und Ertrag mehr als erfüllt.

## II. Römer in Leutenbach

Im Buchenbachtal, am Zipfelbach. In Baden-Württemberg kennt man über 2 000 römische Gutshöfe, Villa Rustica genannt. Und wenn man da von zwei Gutshöfen berichten kann, die auf dem Gebiet unserer Gemeinde Leutenbach liegen und gefunden wurden, auf ein paar Quadratkilometern, also, dann ist das schon eine stattliche Zahl. Und Sie erlauben mir bitte, daß ich da auch noch ein paar Schritte über die heutige Markungsgrenze gehe. Dann sind es hier bei uns sogar drei.

### Villa Rustica beim Heidenhof



Fundstücke auf der Gemarkung Leutenbach

Es ist absolut sicher, daß ein solcher römischer Bauernhof, eine Villa Rustica, in der Nähe des Heidenhofs stand, und zwar im und am jetzigen Brandwald.

Ortsangabe: 2,5 km NNO von Weiler zum Stein, 1 km NO vom Heidenhof an dem Hang zum Erlenbach hin. Sie erinnern sich an das Stichwort Hanglage, Wasser. Die Mauern und Trümmer dieses römischen Gutshofes waren noch im Jahr 1921 zu sehen. Der Wald, der Brandwald, hat sie 1700 Jahre lang vor Zerstörung geschützt.

Und umgekehrt: Weil da Steine und

Mauern waren, fast wie so ein kleiner Steinbruch, hat man den Wald stehen lassen. Und uneben war's auch noch: Dort sind auch alte Grabhügel aus vorrömischer Zeit. Die alten Heidenhöfer Bauern haben berichtet, die Mauersteine habe man zum Wegebau verwendet, als Vorlagsteine.

Und zu diesen römischen Gutshof am und im Brandwald gibt es aus dem Jahr 1895, also aus den Anfängen der Bodendenkmalpflege vor 110 Jahren, einen Fundbericht. Danach ist eindeutig,

daß es in der Nähe des Kirschenhardthofs - es heißt in der Nähe des Murrals, eine Stunde nördlich von Winnenden - 14 Grabhügel aus vorrömischer Zeit gab, keltische also nach meiner Meinung. Und es heißt weiter, daß die vier, die im Wald lagen, noch ganz unberührt waren. Um das Jahr 1880 hat man einen Teil des Brandwaldes gerodet und dieses hineinspringende Viereck zu Äckern gemacht.

Auch in einem keltischen Grabhügel, den man - manchmal tat man das auch auf der Suche nach Schätzen - aufgedrungen hat, fand man am Rand des Brandwalds Asche und Tonscherben aus einer römischen Bestattung. Natürlich sagen wir heute: Ums Himmels Willen, wie kann man nur! Und in der Tat ist oft im Unverstand, manchmal aber einfach aus Unwissenheit, vieles unwiederbringlich zerstört worden. Natürlich suchte man dort einen Schatz. Die meisten waren arm, und wer will nicht einen Sechser im Lotto?

Fassen wir uns doch bitte an die eigene Nase: Im Natur- und Umweltschutz ist es doch ähnlich. Noch vor 40 Jahren hat man Moorflächen und im Welzheimer Wald ökologisch wertvolle Magerrasenflächen und Orchideen-Standorte aufgeforstet. Und das auch noch mit amtlicher Genehmigung und mit staatlichen Aufforstungsbeihilfen. Dafür tut man ja heute etwas dagegen. Und Naturschutz und Landschaftspflege ist schon immer auch davon abhängig gewesen, welche anderen Sorgen die Leute haben. Und in der Bodendenkmalpflege ist es auch so.

Beim Brandwald hat der Erbsteiner Pfarrer Schaal 1967 und 1968 auf dem Acker, der sich heute über dem ehemaligen Gebäude des Gutshofs befindet, zwei römische Münzen gefunden. Zwei römische Dupondiusmünzen. Die eine ist aus der Zeit des römischen Kaisers Hadrian. Die Münze selbst wurde 118 n. Chr. geprägt. Auf ihr findet man vorn das Brustbild des Kaisers mit Strahlenkrone und Draperie. Auf der Rückseite den Kaiser im Stehen, wie er einer sitzenden Göttin die Hand reicht. Die andere Dupondiusmünze stammt aus der



Münzen aus der Zeit der Römer

Regierungszeit seines Nachfolgers Kaiser Antoninus Pius. Sie wurde 140 bis 144 n. Chr. in Rom geprägt und sie zeigt auf der Vorderseite den Kopf von Kaiser Antoninus Pius mit einer Strahlenkrone und Inschrift, auf der Rückseite eine schreitende Hoffnungsgöttin.

Sie kennen vielleicht aus dem neutestamentlichen Gleichnis die Frage von Christus an die Pharisäer: "Wes ist das Bildnis und die Umschrift?" und die Antwort: "Des Kaisers". Wenn es Sie interessiert: Sie können im Leutenbacher Heimatbuch "Spuren" Abbildungen der beiden Bronzemünzen finden. Lassen Sie mich zu diesen beiden Münzen noch etwas sagen: Sie müssen sich einen solchen Dupondius vorstellen in der Größe eines 5-Mark-Stücks bzw. einer 2-Euro-Münze. Eine Kleingeldmünze war es aus Bronze. Also unscheinbar. Der Dupondius war in der guten Zeit der Römer ursprünglich etwas über 300 Gramm Kupfer wert, oder auch zwei As, der As gleich 12 Unzen. 1970 hat man als ursprünglichen Wert für so einen Dupondius noch 2,50 Mark angegeben, und zur Zeit Ciceros seien es nur noch 8 Pfennig gewesen.

Man hat für eine solche Münze in guten Zeiten einen bis zwei Liter Wein bekommen. Ich sage ausdrücklich "in guten Zeiten", denn auch bei den Römern gab es eine Geldentwertung. Und zwar eine ganz gewaltige. Die ging so weit, daß der römische Staat seine Soldaten mit schlechtem Geld zahlte, aber das gleiche Geld nicht als Zahlungsmittel annahm, weil es ja nicht echt war.

Das Verkürzen von Maß und Gewicht, das unter anderem bei uns im Remstal den Bauern-Aufstand des Armen Konrad ausgelöst hat, haben also nicht erst die absolutistischen Herrscher unter den württemberger Herzögen erfunden. Es war wohl schon immer eine beliebte Methode, den Staatshaushalt auf Kosten der Untertanen auszugleichen, wenn's gar nicht mehr ging. Haushaltsdefizit, Leben auf Pump zu Lasten der kommenden Generation. Geschichte wiederholt sich.



Zurück zum Münzfund von Pfarrer Schaal auf dem Acker beim Brandwald. Das war also, um mit dem biblischen Gleichnis zu sprechen, kein Schatz im Ackerfeld. Eher Peanuts sozusagen. Und die Geldentwertung, das kann man daraus lernen, sie ist auch keine Erfindung unserer Zeit. Aber der Fund bestätigt, daß dieser römische Gutshof wohl um die Mitte des zweiten Jahrhunderts, also vor rund 1800 Jahren, bewohnt war. Auch das unveröffentlichte Ortsbuch von Weiler zum Stein berichtet, man habe dort bei den Grabhügeln eine römische Bronzemünze gefunden.

## Römische Spuren in Weiler zum Stein

### Villa Rustica am Kirschenhardthof



Hypokaustanlage – Boden- und Wandheizung

Es gibt genauso einen Bericht über eine weitere Villa Rustica, gar nicht weit entfernt davon. Das war ein römischer Gutshof 400 Meter westlich vom Heidenhof im Gewann Birkach, heute knapp auf Affalterbacher Markung. Dort stand bis 1860 Wald, und die Mauern des Gutshauses, quadratisch etwa 30 x 30 Meter, ragten noch aus dem Boden heraus. Auch die Nebengebäude waren nach diesem Bericht noch zu erkennen. Und im Schutt des Hauptgebäudes fand man die Reste von Heizröhren einer der typischen Hypokaustanlage, einer Zentralheizung dieser Villa Rustica. Damit hat man im Wohnteil die Wärme des Feuers - es brannte im unteren Geschoss - unter dem Fußboden und flach hinter der Wand entlang geleitet, gehobenes Bauernhaus mit Wand- und

Fußbodenheizung also. Man fand Scherben von Amphoren, das sind diese großen bauchigen Gefäße aus Ton, in denen Wein, Öl und vieles mehr aufbewahrt wurde. Man fand Stücke von römischen Dachziegeln, von Backsteinen, so heißt es, behauene Keupersandsteine und von Terra sigillata, dem siegellackrot glasierten, feineren Geschirr der Römer.

Das Gelände fällt dort leicht nach Norden ab. In der Nähe gab es eine Quelle mit einer irdenen Röhrenleitung. Auch dieser Bericht spricht von einer auf den Äckern gefundenen römischen Bronzemünze.

### Spuren der Römer beim Kirschenhardthof

Man hat das Waldgebiet um den Heidenhof zwar gerodet, hat Äcker daraus gemacht. Aber man hat bis vor etwa 120 bis 150 Jahren die Stellen, wo Grabhügel aus der Hallstattzeit waren - also aus der Zeit vor den Römern -, und genauso auch die Baureste aus römischer Zeit unberührt gelassen. Man hat sie jahrhundertlang als heidnisch angesehen, hat sie gemieden, und das kann dem Heidenhof seinen Namen gegeben haben.

Im neueren Leutenbacher Ortsbuch hat mein Nachbar Prälat Msgr. Dr. Klaus Krämer darauf hingewiesen, daß das konzentrierte Auftreten von Flurnamen wie Steinäcker, Birkach, Birkachhof, Birklen (auch Bürgle) und Hohes Bild rund um den Heidenhof ein deutlicher Hinweis sei auf Funde aus römischer Zeit.

### Villa Rustica im "Schloß" in Leutenbach

Der volkstümliche Name "Im Schloß" für einen Flurteil zwischen Leutenbach und Weiler zum Stein führt eindeutig zu einem weiteren römischen Gutshof bei uns, einen Kilometer westlich von hier. Da kann ich nun auch aus eigenem Erleben etwas dazu sagen. "Im Schloß", so sagten die alten Leutenbacher Bauern, oder auch Maurich und Mäurich. Das hat auch für uns Laien etwas mit Mauern zu tun. Aber Sie finden auf keiner Karte und in keinem Grundbuch den Namen "Im

Schloß". Der amtliche Gewannname heißt Maurach. Dort, im Gewand Maurach, gibt es ein Grundstück, einen Acker etwa 50 x 50 Meter groß. Auf diesem Acker kamen jedes Frühjahr und jeden Herbst seit man weiß Tonscherben und Steine an die Oberfläche. Kein besonders guter Acker also, eher ein bißle Steinbruch.

Den ersten Hinweis habe ich zu Anfang der 60er Jahre von unserem Gemeindepfleger Albert Braun erhalten, einen weiteren Hinweis gab der Winnender Studiendirektor Hoffmann, der das in das Volks- und Anzeigenblatt für Winnenden und das Hintere Amt brachte. Ich habe in der ersten Flurkarte aus der Landesvermessung 1832 nachgesucht, und siehe, der Acker war in seiner besonderen Form nie verändert worden, auch nicht in den Feldbereinigungen anfangs des 20. Jahrhunderts. Wahrscheinlich hätte ihn, weil er so steinig war, da auch niemand gewollt.

Auf diesem Grundstück im Schloß war noch etwas, was mir auf den zweiten Blick auffiel. Im oberen Teil war so ein kleines Bückele, eine flache Erhebung, die man sich nicht erklären konnte. Denn eigentlich ebnet so etwas der Pflug im Lauf der Jahrhunderte ein, heute mit den modernen und tieferpflügenden Maschinen sowieso.



Römische Dachziegel

Und auf diesem Bückele habe ich dann einige drei bis vier Zentimeter dicke Bruchstücke von Dachziegeln gefunden.

Nun hatten die Römer auf ihren Dächern damals sogenannte Leistenziegelsteine, aus Ton gebrannt, etwa 40 Zentimeter lang, etwa 35 Zentimeter breit, 2,5 bis 3,5 Zentimeter dick. Und an den Seiten waren sie im Winkel nach oben gebogen. Darüber legte man beim Dachdecken einen Hohlziegel. Bei uns sagt man Mönch und Nonne. Ein Bild finden Sie ebenfalls im Heimatbuch "Spuren". Und ich habe auch Bruchstücke von solchen gebogenen Hohlziegeln gefunden. Alles übrigens wesentlich massiver und schwergewichtiger als unsere Dachplatten.



Terra Sigillata

Ja, und da lagen auch Scherben von Terra Sigillata, von feinem rotglasierten Geschirr, aber auch rohe, dunkle Gefäßscherben, manche schwarzgrau aussehend, wie verbrannt. Und dazwischen mitten in diesem Ackerlehm kamen Muschelkalk-Steinstücke zum Vorschein, in einer Form wie ein Bombsplitter. Diese rotgeglühten Steine und dunklen Scherben lassen

darauf schließen, daß da etwas durch Brand vernichtet worden ist. Auch für den Laien, der Brandschutt gesehen

hat, einigermaßen klar, daß es da gebrannt haben müßte. Ich habe es mitgenommen, und Sie sehen diese Fundstücke von 1966 heute in unserem Heimatmuseum in den Ausstellungsvitrinen.

Am Oberen Ackerrand lagen Muschelkalksteine, rechtwinklig und glatt behauen, etwa in der Größe eines Wabenstein-Mauersteins, schätzungsweise 20 mal 10 Zentimeter groß, und Mörtelspuren dran. Beim Pflügen hatte man sie freigelegt und an den Grasweg geworfen. Die habe ich - heute muß ich sagen: Leider - liegen lassen.

Und in der Nähe eine Quelle, die die Villa Rustica versorgte, die Maurachquelle. Man hat sie, nebenbei gesagt, 1926 neu gefaßt zur Versorgung der damals zusammen etwa 900 Einwohner von Leutenbach und Nellmersbach. Sie ist sehr stark niederschlagsabhängig, bei Trockenheit hat sie nur geringe Schüttung, und sie war jahrelang Anlaß für nutzlosen Streit. Aber für einen römischen Gutshof hat sie wohl gereicht. Südhang, Quelle, Übersicht, da stimmen alle Stichworte.

Das war 1966, genau vor 40 Jahren. Ich war damals gerade 10 Jahre Bürgermeister in Leutenbach, und es war nicht gerade so, daß ich nicht auch anderes zu tun gehabt hätte. Aber Samstag-Nachmittags war das Rathaus zu. Und ich habe das eigentlich auch als so etwas wie eine öffentliche Aufgabe angesehen. Der Rest ist schnell gesagt: Ich habe veranlaßt, daß der Leiter der Abteilung Bodendenkmalpflege, damals war es Dr. Hartwig Zürn beim Landesamt für Denkmalpflege, sich die Sache angesehen hat. Er hat es eindeutig als Reste einer römischen Villa Rustica bestätigt und in den Fundberichten aus Schwaben veröffentlicht. Ich bin etwas stolz darauf.

### **Spuren der Römer in Leutenbach, ein paar hundert Meter von hier entfernt**

Ausgrabung kam allerdings nicht in Frage, denn das Grundstück war Privateigentum und es gab damals überhaupt keine Möglichkeit, es für die Gemeinde zu erwerben und in öffentliches Eigentum zu bringen, wie ich es persönlich schon gern gehabt hätte. Auch keine Möglichkeit, zu graben. Ich bin allerdings auch der Meinung, daß nicht zu graben, vor allem wenn es nicht als Notgrabung sein muß, immer noch der beste Schutz für ein Bodendenkmal ist. Zumal, wenn es eines ist, das es noch öfter gibt.

Anmerkung: Persönlicher Ehrgeiz und genauso private Sammelwut haben da nichts zu suchen.

### **Weitere Spuren in der näheren Umgebung**

Börner berichtet 1921 in seinem Buch "Winnenden in Sage und Geschichte" von einem römischen Bad, das beim Ausgraben des Kellers im Haus des Bäckers Haag in Schwaikheim aufgedeckt wurde.

Und etwa eine Viertelstunde westlich des Orts im Schönbühl sei ein Bauer beim Pflügen auf Grundmauern eines römischen Wohnhauses, einer Villa rustica, gestoßen. Dabei hätten sich römische Ziegel und Heizröhren befunden, schreibt er, die dann auch von Geschichtsforschern als römisch bestätigt wurden, und zwar schon vor hundert Jahren.

Bei Börner liest man auch von 12 rotglasierten Tongefäßen. Man habe sie auf einer Anhöhe am östlichen Rand des Dorfes gefunden. Terra Sigillata Gefäße, die eindeutig römischen Ursprungs waren, und die leider verloren gegangen seien. Also: Spuren der Römer im Zipfelbachtal.

Und im Remstal die römische Sandsteinsäule von Hegnach, die man jetzt nach 60 Jahren wieder an ihren Ort zurückgebracht hat, und die seit ein paar Wochen wieder im Hegnacher Rathaus steht.

Im Waiblinger Feld bei Cannstatt grub man einen Weihstein aus, den ein früherer römischer Soldat gesetzt hatte. Die Inschrift lautet übersetzt: Zu Ehren des kaiserlichen Hauses hat dem Gott Jupiter, dem größten und besten, dem Genius des Ortes, der Göttin Fortuna, überhaupt den Göttern und Göttinnen der Soldat Emeritius Sextus, von der 22. Legion, der erstgeschaffenen frommen und getreuen Severianischen, Benefiziarus (also vom gemeinen Dienst befreit) des Konsularlegaten, diesen Altar für sich und die Seinigen gesetzt unter dem Konsulat des Maximus und Aelianus den 13. Januar (223 nach Chr.).



Minerva-Statue aus Burgstall



Es gibt eine ausgegrabene Villa Rustica in Rommelshausen, ausgegrabene Nebengebäude einer Villa Rustica in Erbsetten und die Burgstaller Minerva-Statue, drei Gutshöfe in Bittenfeld, in Schornbach und in Kleinaspach.

Es gibt die hochberühmte römische Ziegelei in Waiblingen, eine von sieben bekannten in Deutschland. Es gibt Spuren einer Römerstraße mitten im Wald als Weg mit Randsteinen zwischen dem Schlechtbacher Kirschenwasenhof und dem Edelmannshof bei Rudersberg. Oder den Römerweg zwischen dem Ödernhardter Schützenhaus und Schornbach. Man findet Wagenspuren im Sandstein im Wald bei Alfdorf. Und es gibt weitere Kastelle bei Benningen und Walheim. Natürlich galt auch damals zur Römerzeit: Drunten im Unterland, da ist's halt fein.

### III. Das Ende

Knapp hundert Jahre später, nachdem sie hier den Limes gebaut hatten, Anfang des dritten Jahrhunderts, räumen die Römer unser Gebiet langsam, aber sicher. Man muß auch das Vordringen der Germanen nicht immer und unbedingt als geplanten militärischen Vorstoß sehen wollen, eher wohl als einen längeren Prozess der Infiltration.

212 erhält alles, was im Reich wohnt, die römische Staatsbürgerschaft; von Prüfungsverfahren ist nichts überliefert.

213 melden römische Grenzwachen das Auftauchen "allemanischer Reitergeschwader" am Limes. Caracalla besiegt die Alemannen in der Nähe von Mainz.

233 fallen sie zum ersten Mal in Obergermanien und Raetien ein. Severus Alexander marschiert mit einem Teil seines Heeres - das muß man sich vorstellen - vom persischen Kriegsschauplatz, also vom Iran, zum Rhein, verhandelt mit den Alemannen und erreicht einen Gewaltverzicht. Zwei Jahre später ermorden Soldaten ihn und seine Mutter. Und zwar, weil er verhandelt und nicht zurückerobert. Die haben nämlich Weib und Kind dort hinter dem Limes.

Es sind äußerst unsichere Zeiten. Aber auch wenn's allmählich brenzlich wird: Brot und Spiele als staatliche Leistungen halten die Bürger bei Laune. Spiele: Das ist nicht das Brettspiel der Römer, sondern der öffentliche Kampf von zwei Gladiatoren in der Arena vor Tausenden von begeisterten Fans. Gladium heißt Schwert. Der Verlierer stirbt, aber wo in aller Welt hat man schon Mitleid mit dem Unterlegenen. Der Sieger wird gefeiert, er ist der Held der Massen. Bis zum nächsten Finale.

Als übrigens die Lage immer brenzlicher wird, läßt man die Gladiatoren und die Sklaven als Abwehrtruppen bewaffnen.

254 und 259 fallen germanische Stämme plündernd in Raetien ein. Alles im Grunde keine Eroberungskriege, sondern Raubzüge an allen Ecken und Enden. Der obergermanische Limes geht verloren.

270 fallen Juthungen und Alemannen in Italien ein. Aurelian läßt eine Mauer um die Stadt Rom bauen, 16 Meter hoch und vier Meter breit. Jetzt wird's eng.

260 geben die Römer alles auf, was rechts des Rheins liegt. Aber alles links des Rheins, das heutige Frankreich, verteidigt man. Man ist aber auch auf einander angewiesen. Man schließt Verträge mit den Germanen, Nichtangriffspakte, die Römer zahlen ihren gegnerischen Nachbarn Tribute. Scheckbuchdiplomatie sagen wir heute.

Bleibt das Geld allerdings aus oder fließt es langsamer, dann überschreiten die alemannischen Krieger vom oberen Neckar und der Donauquelle den zugefrorenen Rhein im Januar 365 und plündern Gallien.

Mit von der Partie ist Ausonius, Lehrer der Redekunst und Erzieher des 10jährigen Kaisersohns Gratianus am kaiserlichen Hof in Trier. Dieser Ausonius hat als Beuteanteil die junge Alemannin

Bissula erhalten, die er in seinen Gedichten besingt: Herzblut, Wonne, Zeitvertreib, Liebe, Lust, Barbarenkind...

Es geht dann zwar noch 200 Jahre hin und her; die Germanen bedrohen Rom, Teilung des Reichs, 378 ein letzter Feldzug eines römischen Kaisers über den Rhein.

## Wie kam das alles?

Kaiser und Gegenkaiser wechseln schon seit 200 Jahren in rascher Folge. Allein im Jahr 193 waren es fünf Heerführer die putschen. An der Donau rufen die Legionen Septimus Severus zum Kaiser aus, das Heer im Osten den Pescenius Niger und die Truppen in Britannien den Oberbefehlshaber Clodius Albinus. Die zwei letzteren wurden erschlagen, der erstere hielt sich 17 Jahre. Von 40 Kaisern starben nur 14 einen natürlichen Tod. Und auch die Gattinnen waren dabei aktiv tätig, meist mit Gift. In meiner Jugend sagte man: Zustände wie im alten Rom.

Bürgerkriege im Innern, Mehrfrontenkrieg in Ost und West. Das ist zu viel. Es ist auch nicht mehr bezahlbar. Rom zieht die Truppen ab. Der Limes ist keine bewachte Grenze mehr gegen Raubzüge und Plünderung. Vakuum erzeugt Sog und Gegendruck. Die Römer wollen vor lauter Reichtum keine Kinder, die anderen haben einen ganzen Haufen. Es folgt ein Aufbruch der vielerlei germanischen Stämme in ein reiches Land, ein Land, wo Milch und Honig fließt. Wohlstand über der Grenze weckt seit jeher Begehrlichkeiten.

410 plündern die Westgoten Rom, 476 ist das Ende des Kaisertums im Westen.

Nach der Teilung des römischen Reiches in eine West- und eine Osthälfte verlagert sich der Schwerpunkt in das östliche Byzanz. Es wird in Konstantinopel umbenannt und ist christliche Hauptstadt im bewußten Gegensatz zum heidnischen Rom. Seit 330 ist Konstantinopel schon Sitz der christlichen Kirche. Vielleicht wendet sich deshalb heute in Rom die Ökumene eher den orthodoxen Brüdern im Osten zu. Geschichte wirft lange Schatten.



Die kapitolinische Wölfin säugt die Knaben Romulus und Remus

Einige Zeit danach sind dann die Menschen in Skandinavien in Richtung Süden aufgebrochen und haben damit bei ihren Nachbarn eine Wellenbewegung angestoßen. Aus diesen Gruppierungen ist Europa entstanden. Wanderung übrigens nicht mit dem Spazierstöckle, sondern mit dem Knüppel in der Hand. Da muß man nicht lange diskutieren.

Kulturen hören nicht mit einem Donnerschlag auf. Wir erleben das ja selbst: Sie zerfallen, und wenn es auf friedliche Weise vor sich geht, dauert der Auflösungsprozess meist Generationen.

Sie kennen den Spruch: Rom ist auch nicht an einem Tag erbaut worden. So sagt man, wenn man meint, morgen sei auch noch ein Tag, z.B. um den Garten umzugraben.

Nein, Rom ist nicht an einem Tag gebaut worden. Und untergegangen ist es auch nicht an einem Tag.

# Abschnittsverzeichnis

|   |           |
|---|-----------|
| <b>I. Welkkulturerbe Limes</b> .....  | <b>2</b>  |
| Warum beschäftigt sich eigentlich gerade heute bei uns alle Welt mit dem Thema "Römer"? | 2         |
| Welches Bild haben wir von den Römern?  | 2         |
| Wir sind beim Thema. Spuren der Hochkultur  | 2         |
| Der Bundesadler   | 3         |
| Warum ausgerechnet ein Adler?   | 3         |
| Religion  | 4         |
| Bauen   | 4         |
| Kunst   | 5         |
| Sprache   | 5         |
| Dichter, Geschichtsschreiber und Redner   | 5         |
| Rechtswesen   | 6         |
| Kultur und Zivilisation   | 6         |
| Rom als Weltmacht   | 7         |
| Limes und Kastelle  | 8         |
| Wall und Graben als Grenze  | 10        |
| Limes als Grenzwall, mitten im Wald in Germanien?                                       | 10        |
| Wirtschaft und Verkehr  | 11        |
| Villa Rustica   | 12        |
| Die Bewohner  | 12        |
| Der Standort  | 13        |
| <br>  |           |
| <b>II. Römer in Leutenbach</b> .....  | <b>13</b> |
| Villa Rustica beim Heidenhof  | 13        |
| Römische Spuren in Weiler zum Stein   | 15        |
| Villa Rustica am Kirschenhardthof   | 15        |
| Spuren der Römer beim Kirschenhardthof  | 15        |
| Villa Rustica im „Schloß“ in Leutenbach   | 15        |
| Spuren der Römer in Leutenbach, ein paar hundert Meter von hier entfernt                | 17        |
| Weitere Spuren in der näheren Umgebung  | 17        |
| <br>  |           |
| <b>III. Das Ende</b> .....  | <b>18</b> |
| Wie kam das alles?  | 19        |